

Die Architektin des Glücks

Ein Haus besteht aus Wänden, Decken, Dächern, Stiegen, Fußböden, Fenstern, Türen, Elektro- und Wasserleitungen, Beleuchtung und vielen anderen großen und kleinen, wichtigen und nützlichen, schönen und nötigen Dingen. Es muss ein gutes Fundament und eine verlässliche Statik haben, damit es auch nach vielen Jahren noch stabil ist. Es muss vor Hitze, Kälte, Regen und Wind schützen. Es muss den Bestimmungen der Bebauung im jeweiligen Ort entsprechen.

Aber ist so ein Haus, wenn es all diesen Anforderungen entspricht, schon ein Zuhause?

„Zuhause“ ist ein Begriff, mit dem ich mich schon sehr lange beschäftige. Schon als Kind habe ich am liebsten LEGO-Häuser oder Puppenwohnungen aus Karton gebaut. In meinem Zimmer habe ich immer wieder umgestaltet, Möbel verstellt und Wände bemalt. Gerne habe ich meinem Vater, der mit Herz und Seele Baumeister war, zugeschaut, wenn er auf seinem Zeichentisch Pläne für Einfamilienhäuser gezeichnet hat.

Der Grund, warum ich Architektur studiert habe, waren nie große Prestigeprojekte, Hochhäuser oder freihängende Brücken. Ich wollte viel lieber Räume und Häuser für echte Menschen entwickeln. Dabei hat mich am meisten die Phase ganz zu Beginn der Planung interessiert, weil es mir große Freude macht, den Menschen zuzuhören und ein Gespür dafür zu entwickeln, wie sich Wohnen für sie anfühlt. Beim Zeichnen der ersten Skizzen und Tüfteln an der optimalen Raumaufteilung komme ich immer wieder in diesen wunderbaren „Flow“-Zustand, der mich glücklich macht und gleichzeitig gute Ergebnisse hervorbringt.

Nach Abschluss meines Architekturstudiums hat man mir oft gesagt, dass es nicht möglich sein wird, „nur“ Entwürfe zu zeichnen. Zu einer Architektin gehören nun mal auch Detailplanung, Ausschreibungen und Polierpläne. Immer wieder hörte ich, dass ich mir nicht nur „die Rosinen herauspicken“ kann und dass ich auch die anderen Bereiche abdecken muss. Aber genau das wollte ich nie. Ich weiß sehr genau, wo meine Stärken liegen – eben nicht bei den Ausschreibungen und Detailplanungen. Das können andere viel besser als ich und es fühlt sich für mich nicht richtig an, etwas als meine Leistung anzubieten, von dem ich nicht überzeugt bin, dass ich es wirklich gut kann.

Es war allerdings nicht sofort nach dem Studium möglich, mich vollkommen auf den Entwurf zu konzentrieren. Ich habe in verschiedenen Büros gearbeitet und wichtige Erfahrungen gesammelt. Vor allem durch Fehler und Rückschläge habe ich immer wieder dazu gelernt und neue Weichen gestellt. Architektur ist für mich viel mehr als ein Beruf. Es ist eine ganz besondere Aufgabe, Paare und Familien ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten und dazu beizutragen, dass aus ihrem Haus ein echtes Zuhause werden kann.

Es ist jedes Mal ein neues Abenteuer für mich, wenn ein Paar oder eine Familie zu mir kommt und mir ihre Wünsche anvertraut und ich versuche, immer wieder ganz von vorne anzufangen und alles andere zu vergessen. Natürlich funktioniert dieses Vergessen nicht ganz und ich halte es auch für sinnvoll, bei meinen Beratungsgesprächen meine persönliche Erfahrung einfließen zu lassen. Aber an erster Stelle stehen immer die Bauherren, da nur sie wissen, wie und wo sie leben wollen und was sie brauchen, um sich wohl zu fühlen.

Manchmal ist dieses innere Wissen allerdings ein bisschen verschüttet durch die Flut an äußeren Einflüssen, die täglich auf uns einströmt und deshalb muss man zu allererst einen Weg finden, um zu den wahren Wünschen und Vorstellungen durchzudringen.

Zuhören, auch zwischen den Worten verstehen, hineinfühlen und nachhaken und dann alle Eindrücke, die ich habe, in ein Gebäude umwandeln, das nach einigen weiteren Besprechungen und Anpassungen ein Haus mit einer Seele wird. Dabei ist es mir persönlich nicht wichtig, dass man bei den von mir geplanten Häusern meine Handschrift oder einen gewissen Stil erkennt – eher im Gegenteil. Ich finde das Haus besonders gelungen, wenn man die Handschrift der Bewohner erahnen kann.

Natürlich ist es auch enorm wichtig, dass der Entwurf dann entsprechend umgesetzt wird und es gehört viel Geschick und Können des Bauleiters und vieler Handwerker dazu, dass das Ergebnis dem entspricht, was im Entwurf versprochen wird. Bei einem so großen Projekt wie einem Haus gibt es unzählige Details und technische Lösungen, die beachtet werden müssen.

Allerdings, wenn der Entwurf nicht einwandfrei ist, also stimmig für die künftigen Bewohner und genau nach ihren Bedürfnissen erstellt, dann kann trotz aller Technik und Detailgenauigkeit kein Zuhause entstehen.

Die psychologische Seite der Architektur hat mich schon während meines Studiums besonders interessiert. Leider gab es damals so gut wie keine Fortbildungsmöglichkeiten in diesem Bereich. Immerhin habe ich mich im Rahmen meiner Diplomarbeit mit der Planung eines Einfamilienhauses unter Einbeziehung von Feng-Shui und westlicher Psychologie beschäftigt.

Viele Jahre später bin ich durch die sehr intensive Beschäftigung mit dem Flow-Zustand auf das Thema Glück gestoßen. Ich habe mich im Zuge einer Ausbildung mit Glückstraining und positiver Psychologie beschäftigt und darf seither immer wieder Kindern, Eltern und Lehrenden vermitteln, was sie selbst zu ihrem eigenen Glück und Wohlbefinden beitragen können.

Aber warum beschäftigt sich eine Architektin plötzlich mit den Themen Glück und positive Psychologie?

Auf den ersten Blick wundern sich viele, aber sollte es nicht Ziel jeder Wohn-Architektur sein, die Bewohner in ihrem Lebensglück, ihrem körperlichen und seelischen Wohlbefinden zu unterstützen? Aus meiner Sicht schon.

Die Ergebnisse der Forschungen im Bereich Wohn- und Architekturpsychologie, die ich in einem sehr spannenden Lehrgang am Institut für Wohn- und Architekturpsychologie kennenlernen durfte, bestätigten mich einerseits auf meinem Weg und zeigten mir auch viele zusätzliche Aspekte, die ich davor noch nicht beachtet hatte.

Damit schließt sich hier für mich ein Kreis und ich will in diesem Buch beschreiben, welche Zusammenhänge zwischen der uns umgebenden Architektur und unserem persönlichen Glücksempfinden bestehen können.

DI Manuela Eitler-Sedlak, November 2020